

# „Zwiebel“ und „Bernstein“: Erinnerung und Gedächtnis in *Beim Häuten der Zwiebel* von Günter Grass

Wei Yuqing  
(Shanghai)

**内容提要:** 《剥洋葱》是格拉斯一生文学创作的最终交代，这可能是对这部作品的溢美之词，但也可能指这位八十老翁在书中首次透露了自己早年曾参加党卫军。但这为世人瞩目的“爆料”却并非《剥洋葱》的主要部分。本文更多地涉及格拉斯关于自传体写作的思索：他区分“回忆”和“记忆”，并分别以“洋葱”和“琥珀”为其隐喻，置之于一种张力关系中。以下从四个角度加以探讨：记忆与回忆，诗与真，今我与昔我，个体记忆与文化记忆。

Das autobiographische Genre als literarische Form ist Günter Grass nicht unbekannt. Vor Jahrzehnten bereits berichtete er als engagierter Bürger über seine Erlebnisse in der bundesdeutschen Politik; dennoch hat *Aus dem Tagebuch einer Schnecke* nicht dermaßen für Schlagzeilen gesorgt wie sein *Beim Häuten der Zwiebel* vor einem Jahr.

„Acht Buchstaben und ein Bindestrich aus finsterner Zeit, und die Republik kocht“.<sup>1</sup> Diese Autobiographie als „krönender Abschluss“ seines Lebenswerks, in dem der knapp Achtzigjährige seine SS-Vergangenheit eingesteht, hat nicht nur in Deutschland große Erregung ausgelöst. Auch in China, und nicht nur unter Germanisten, ist „die Zwiebel“ des Literaturnobelpreisträgers in einen Wirbel der Stellungnahmen geraten, wobei das verspätete Eingeständnis aber eher gerechtfertigt als verurteilt wird.<sup>2</sup> Die teilweise überraschten chinesischen Leser erinnern sich an einen Schriftsteller, in dessen umstrittener und verschwommener „Erinnerungsliteratur“ seine nicht gerade rühmliche Vergangenheit während der Kulturrevolution ausgeblendet bleibt. Bei aller Ähnlichkeit ist jedoch ein kleiner Unterschied nicht zu übersehen: daß dieser Literat, der wie Günter Grass ein genialer Medienprofi ist, mit allen Mitteln versucht, seine Taten in der „zehnjährigen Katastrophe“, die doch allen mehr oder weniger bekannt sind, zu verschweigen, zu verschleiern bzw. zu verharmlosen, während Grass – zu welchem Zweck auch immer – etwas enthüllt, was vermutlich kaum jemand wußte, und sich dadurch erleichtert fühlt.

<sup>1</sup> Deutschland ist Grass, in: Fachdienst Germanistik 10 (2006), S. 4.

<sup>2</sup> Vgl. 张宝明《拒绝道德浪漫主义》，《社会科学报》2007.3.1；赵蕾莲《由剥洋葱事件反思二战对君特·格拉斯文学创作的影响——纪念君特·格拉斯八十华诞》，《德国研究》1 (2007)，50-55页。

Nach mehr als einem halben Jahrhundert will eine Episode der Vergangenheit nicht länger verdrängt werden:

Nur zu behaupten und deshalb zu bezweifeln bleibt, daß mir erst hier, in der vom Krieg noch unberührten Stadt, genauer, nahe der Neustadt, und zwar im Obergeschoss einer großbürgerlichen Villa, gelegen im Ortsteil Weißer Hirsch, gewiss wurde, welcher Truppe ich anzugehören hatte. Mein nächster Marschbefehl machte deutlich, wo der Rekrut meines Namens auf einem Truppenübungsplatz der Waffen-SS zum Panzerschützen ausgebildet werden sollte: irgendwo weit weg in den böhmischen Wäldern ... (126)<sup>3</sup>

Dem Gewissen der Nation bleibt nichts anderes übrig, als nun sein eigenes Gewissen zu befragen: „Zu fragen ist: Erschreckte mich, was damals im Rekrutenbüro unübersehbar war [...]. Der Zwiebelhaut steht nichts eingeritzt, dem ein Anzeichen für Schreck oder gar Entsetzen abzulesen wäre.“ (126)

Eigentlich macht das, was Grass im Kapitel „Wie ich das Fürchten lernte“ eingeräumt hat, nur einen kleinen Teil seiner Selbstdarstellung aus, die mit dem Ende seiner Kindheit im Herbst 1939 beginnt und mit dem Beginn seines Welterfolgs im Herbst 1959 endet. Viel interessanter sind für mich seine Reflexionen über autobiographisches Schreiben, die im folgenden unter dem Aspekt der vier Doppelungen oder Spannungsverhältnisse untersucht werden: Gedächtnis und Erinnerung, Dichtung und Wahrheit, das Ich von heute und das Ich von einst, und schließlich das individuelle und das kulturelle Gedächtnis.

## 1. Gedächtnis und Erinnerung

Wichtig scheint mir zunächst, daß Grass zwischen Erinnerung und Gedächtnis unterscheidet und sich mit einem Bernstein-Zwiebel-Verhältnis auseinandersetzt, das anscheinend durch eine Art Dichotomie charakterisiert ist. Es sei aber dahingestellt, ob diese im Zusammenhang mit der paradigmatischen Gegenüberstellung von „Erinnerung“ und „Gedächtnis“ und mit der Fragestellung nach der Materialität von Erinnerungsmedien als Themen steht, die in literatur- und kulturwissenschaftlichen Diskursen immer mehr an Bedeutung gewinnen.<sup>4</sup> In einem Interview verrät Grass jeden-

---

<sup>3</sup> Günter Grass, *Beim Häuten der Zwiebel*. Göttingen 2006. Seitenangaben im Fließtext.

<sup>4</sup> Peter Plener, *Medien – Konstrukte – Literatur. Miscellen zur österreichischen Kultur um 1900*. Frankfurt/M. 2004, S. 141.

falls: „Also auch den Gegensatz zwischen Gedächtnis und Erinnerung versuche ich mit literarischen Mitteln zum Teil auch in Gegensatz zu bringen“.<sup>5</sup>

Die Rötelvignette einer Zwiebel, die man auf Umschlagseiten und am Anfang jedes der elf Kapitel bewundern darf, verweist auf die Intention dieser vielschichtigen Autobiographie. Auch der Titel dient eindeutig als Metapher der Erinnerung. Der sich Erinnernde schält die Zwiebelhäute seines Lebens, versucht eine Rekonstruktion des Vergangenen, deren Beziehung zu dem tatsächlich Geschehenen und Erlebten aber komplex ist.

Zahlreiche Unbestimmtheitsfloskeln, Fragesätze und -zeichen in diesem Buch der Erinnerungen deuten an, daß sie aktive und subjektive Leistungen darstellen, durch die das Gewesene nicht einfach wiedergegeben wird. Vielmehr handelt es sich beim „Häuten der Zwiebel“ um eine Konstruktion oder um einen romanhaften Annäherungsversuch.

Man kann dem, der „dazu neigt, die Dinge zu schönen oder zu dramatisieren oder verwickelte Fakten so zu ordnen, daß eine Anekdote daraus wird, erzählbar wird“, nur skeptisch gegenüberstehen.<sup>6</sup> Denn, wie Grass beim Nobelpreisträgertreffen 2000 in Vilnius behauptete, die „Erinnerung darf schummeln, schönfärben, vertäuschen“,<sup>7</sup> ja sie verkriecht sich irgendwo wie Kinder beim Versteckspiel und auch wenn sie wie eine Zwiebel gehäutet wird, läßt das Resultat viel zu wünschen übrig: Was da „Buchstab nach Buchstab ablesbar steht“, ist „selten eindeutig, oft in Spiegelschrift oder sonst wie verrätselt.“ (8)

Sich zu erinnern, das Verborgene freizulegen, ist auch nicht immer ein angenehmer Vorgang. Wenn es hektisch zugeht – „Gehackt treibt sie Tränen. Erst beim Häuten spricht sie wahr“ (10) – und dabei einem die Tränen in die Augen schießen, kann von einem klaren Blick nicht die Rede sein. Dies kann freilich auch als ein Vorwand für Verdrängen und Wegschauen herhalten, aber Grass hat nicht deswegen jahrzehntelang seine SS-Episode zu verheimlichen versucht: „Was ich mit dem dummen Stolz meiner jungen Jahre hingenommen hatte, wollte ich mir nach dem Krieg aus nachwachsender Scham verschweigen.“ (127)

Einen Durchblick bietet ein anderer Gegenstand, den das erzählende Ich an der Ostseeküste gefunden oder erworben hat. Wenn „die Dame Erinnerung“ als „die fragwürdigste aller Zeuginnen“ gilt, „der zudem der Ruf anhängt, je nach Marktlage verkäuflich zu sein“ (64), wenn die imaginierte Zwiebel „nichts ausplaudern will oder ihre Nachrichten mit kaum zu entschlüsselnden Lineaturen auf feuchter Haut verrätselt, greife ich“ (65) nach dem fossilen Baumharz mit verschiedenen lebendig-toten Einschlüssen. Der Zwiebel steht also der Bernstein gegenüber, der metaphorisch das Gedächt-

---

<sup>5</sup> [www.ndrkultur.de/ndrkultur\\_pages\\_std/0,2513,OID2976890\\_REF166,00.html](http://www.ndrkultur.de/ndrkultur_pages_std/0,2513,OID2976890_REF166,00.html). Interview mit Stephan Lohr. NRD.

<sup>6</sup> Ebenda.

<sup>7</sup> Günter Grass, Ich erinnere mich, in: ders., Wenn ich Pilze und Federn sammle. Göttingen 2005, S. 150.

nis verkörpert, „das sich pedantisch gibt und zänkisch rechthaben will.“ (8) Während die Erinnerung, „oft ohne Not“ (8), zum Schönreden und Schmücken tendiert, tritt das Gedächtnis als „unbestechlicher Buchhalter“<sup>8</sup> auf, der getreulich und dauerhaft Wahrheit beherbergt, die zudem unverrückbar ist. „Der Bernstein gibt vor, mehr zu erinnern, als uns lieb sein kann. Er konserviert, was längst verdaut, ausgeschieden sein sollte. In ihm hält sich alles, was er im weichen, noch flüssigen Zustand zu fassen bekam. Er widerlegt Ausflüchte.“ (70)

Im Bernstein überdauert etwas, hat sich etwas verkapselt. Allerdings kommt man ebenfalls nicht zur Wahrheit, kann man ebenfalls nicht mit Erfolg rechnen, wenn man sich nur oberflächlich und flüchtig damit beschäftigt, weil sie erst, „wenn sie intensiv beschworen werden, zu raunen beginnen.“ (64) „Nur nach längerem Hinsehen gibt Bernstein Geheimnisse preis, die sich gesichert glauben.“ (65)

Zwiebel und Bernstein, die schon in früheren Werken von Grass auftauchen, beispielsweise in der *Blechtrummel* und *Aus dem Tagebuch einer Schnecke*, sind beide nicht wegzudenken und insofern voneinander abhängig: Einerseits weist Grass darauf hin, daß die Erinnerung „- so verschwommen und lückenhaft sie erscheint - mehr als das auf Genauigkeit zu schulende Gedächtnis“ ist, daß „mit dem Alter das Gedächtnis abnimmt, während in der Erinnerung all das, was lange verschüttet war - die Kindheit -, nun nahe gerückt erscheint, oft zu Glücksmomenten verdichtet.“<sup>9</sup> Andererseits benötigen wir auch teilnahmslos umgebende Dinge, sprachlos uns querstehende Gegenstände, um uns erinnern oder erinnert werden zu können, wie Grass ebenfalls in seiner Rede in Vilnius und gleich am Anfang seiner Jugendaubio-graphie konstatiert.

## 2. Dichtung und Wahrheit

Nach Grass zählen Schriftsteller zu der Spezies sich professionell Erinnerung-der, denen Erinnerung „Fundgrube, Müllhalde, Archiv“ ist, wie sie Grass in der obenerwähnten Rede funktional bestimmt, oder eben Zwiebel, mit der das Konzept dieses Buches illustriert wird: Erinnerungen werden wie Zwiebeln Schicht um Schicht abgetragen.

Die Zwiebel hat viele Häute. Es gibt sie in Mehrzahl. Kaum gehäutet, erneuert sie sich. Gehackt treibt sie Tränen. Erst beim Häuten spricht sie wahr. Was vor und nach dem Ende meiner Kindheit geschah, klopft mit Tatsachen an und verlief schlimmer als gewollt, will mal so, mal so erzählt werden und verführt zu Lügengeschichten. (10)

---

<sup>8</sup> Ebenda.

<sup>9</sup> Ebenda.

Also wieder eine Dichtung, sozusagen „eine von deinen typischen Lügengeschichten“ (420), eine der „Geschichten mit unterschiedlichem Wahrheitsgehalt“ (437)? Wo ist die Wahrheit präsent, wenn die Lebenszwiebel mit Flunkerei abgeschält wird?

Die Vermengung von Realität und Fiktion in dieser Autobiographie scheint beabsichtigt zu sein, wenn dieser bekannt-berühmte Fabulierkünstler sagt: „So halten sich Geschichten frisch. Weil unvollständig, müssen sie reichhaltiger erfunden werden. Nie sind sie fertig. Immer warten sie auf Gelegenheit, fortgesetzt oder gegenläufig erzählt zu werden.“ (223) Grass hält es offenbar für legitim, die Lücken in der Erinnerung dichterisch und phantasie reich aufzufüllen und sich so „auf dem schmalen Trampelpfad zwischen Dichtung und Wahrheit“ (285) zu bewegen.

Autobiographische Werke sind aber mehr oder weniger schon immer „Dichtung und Wahrheit“, sowohl bei Augustinus in den *Bekenntnissen* wie auch bei Karl Philipp Moritz oder Rousseau im 18. Jahrhundert.

In den *Confessiones* des Kirchenvaters der Spätantike, einer auch in China vielgelesenen Selbstdarstellung, ist beispielsweise die bekannte Szene der Bekehrung in einem Mailänder Garten im 8. Buch stilisiert und dramatisiert.<sup>10</sup>

Bei uns weniger bekannt ist Karl Philipp Moritz' *Anton Reiser*. Diese Lebensbeschreibung wird von Schmidt als die „grandioseste, nicht nur der deutschen, sondern aller Selbstbiographie“ bezeichnet, ist aber auch „Autobiographie und Roman zugleich“, jedenfalls nach Martens, für den dieses Buch in seiner geistes- und sozialgeschichtlichen Bedeutung nur den Rousseauschen *Confessions* vergleichbar sei.<sup>11</sup>

Letztere sind für chinesische Intellektuelle wie Ba Jin, der die Errichtung eines Museums der Kulturrevolution vorgeschlagen und appelliert hat, „die Wahrheit zu sagen“, ein Prototyp der schonungslosen Generalbeichte und der offenen Selbstanalyse in autobiographischer Form.<sup>12</sup> Allerdings hört man bei uns auch eine kritische Stimme, obwohl noch nicht mit einer allgemeinen Akzeptanz in China gerechnet werden kann, wenn man folgendes über Rousseau, für den der Mensch erst in der Gesellschaft böse wird, behauptet: Es gehe in diesen Bekenntnissen um ein Werk der Selbstverteidigung, ja der Selbstverherrlichung. Rousseau bekenne nicht demütig, sondern klage trotzig an; er sehe keine Schuld, sondern eine schlechte Welt habe

---

<sup>10</sup> Auch die Theorie des Gedächtnisses im 10. und die Wesensbestimmung der Zeit im 11. Buch lassen sich im Zusammenhang mit den entsprechenden Vorstellungen von Grass betrachten.

<sup>11</sup> Kindlers Neues Literatur Lexikon, hg. von Walter Jens. Bd. 11. München 1988, S. 991.

<sup>12</sup> Vgl. dazu 巴金《文学生活五十年——1980年4月4日在日本东京朝日讲堂演讲会上的讲话》，载巴金《讲真话的书》上卷，四川人民出版社2003年版，372-383页；《“文革”博物馆——随想录145》，载同书下卷，923-926页。

ihn fehlgeleitet und ins Elend gestoßen. Sein Verfolgungswahn verführe ihn zu einer weitgehend verzerrenden Wiedergabe der Tatsachen.<sup>13</sup>

Das Phänomen der „Verzerrung“ läßt sich auch in *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit* feststellen, wo es heißt: „Das wirkliche Leben verliert oft dergestalt seinen Glanz, daß man es manchmal mit dem Firnis der Fiktion wieder auffrischen muss.“<sup>14</sup> Schon im Vorwort wird auf „die halb poetische, halb historische Behandlung“<sup>15</sup> des Stoffes hingewiesen. Bei Goethe kommt es darauf an, die gelebte Wirklichkeit sinngebend zu deuten und dichterisch nachzugestalten, denn „ein Factum unseres Lebens gilt nicht, insofern es wahr ist, sondern insofern es etwas zu bedeuten hat.“<sup>16</sup> Der Sinn eines autobiographischen Werks, das man im Alter verfaßt, besteht darin, den Leser aus einer niederen Realität zu einer höheren Wahrheit zu führen. Die „Wahrheit“ bezieht sich auf die sukzessive Entfaltung der Persönlichkeit, und „Dichtung“ auf das, was noch nicht wirklich ist, aber etwas zu bedeuten hat und erst durch die dichterisch-schöpferische Kraft Gestalt annimmt. Diese Selbstdarstellung ist Rückblick auf eine Entwicklung, die erst im Zusammenwirken des Inneren und Äußeren möglich wurde, mit pädagogischer Funktion für den Leser. Die lebensgeschichtliche Entwicklung des Ichs läßt sich nur im gesellschaftlichen Kontext erfassen, der in der autobiographischen Selbstdarstellung als etwas Relevantes dargestellt wird.

### 3. Das Ich als alter Mann und als junger Bursche

Eine romanhafte Autobiographie, ein autobiographischer Roman. Reale Erlebnisse „im fiktionalen Gestrüpp“ (39). Doch kennzeichnend für diese Selbstdarstellung von Günter Grass ist nicht nur die Symbiose von Dichtung und Wahrheit, nicht nur der Versuch, aus der Fiktionalität des Faktischen und aus der Faktizität des Fiktionalen seine Lebensereignisse nachzuzeichnen, sondern auch die Aufspaltung des Ichs in ein erinnerndes, erzählendes Subjekt von heute und ein erinnertes, erzähltes Objekt von einst.

In diesen Memoiren, eigentlich wie immer bei Grass, sind die Räume und vor allem die Zeiten nicht selten durcheinander, denn „Die Zwiebel nimmt es nicht allzu genau mit der Reihenfolge“ (422). Schon *Das Treffen in Telgte* im Jahr 1979 fängt damit an: „Gestern wird sein, was morgen gewesen ist.“<sup>17</sup> Was als der erste Satz von *Mein Jahrhundert* dem Übersetzer ebenfalls

---

<sup>13</sup> Kindlers Neues Literatur Lexikon, hg. von Walter Jens. Bd. 14. München 1988, S. 383.

<sup>14</sup> Johann Wolfgang Goethe: *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit*. Goethes Werke in zwölf Bänden. Bd. 8. Berlin u. Weimar 1981, S. 382.

<sup>15</sup> Ebenda S. 12.

<sup>16</sup> Zit. nach Kindlers Neues Literatur Lexikon, hg. von Walter Jens. Bd. 6. München 1988, S. 444.

<sup>17</sup> Günter Grass, *Das Treffen in Telgte*. Darmstadt u. Neuwied 1979, S. 7.

Kopferbrechen bereitet, heißt: „Ich, ausgetauscht gegen mich, bin Jahr für Jahr dabei gewesen.“<sup>18</sup> Wenn Grass nun in *Beim Häuten der Zwiebel* wie so oft sich selbst zitiert: „Danach ist immer davor“ (165), so will er nicht nur Intertextualität herstellen, sondern auch auf verschiedenen Zeitebenen die sogenannte „Vergegenkunft“ demonstrieren, und zwar in einem tänzerischen, ja krebsgängerischen Spiel mit dem doppelten oder aufgespalteten Ich: „Was wir Gegenwart nennen, dieses flüchtige Jetztjetztjetzt, wird stets von einem vergangenen Jetzt beschattet, so daß auch der Fluchtweg nach vorn, Zukunft genannt, nur auf Bleisohlen zu erlaufen ist. So beschwert sehe ich mich aus sechzig Jahren zeitlicher Distanz, wie ein Siebzehnjähriger“ (165), nämlich sein jugendliches Alter ego, das den Zweiten Weltkrieg erlebte. So befindet sich beim Häuten der Zwiebel dieses doppelte Ich in einer zeitlichen Spannung: „Schicht auf Schicht lagert die Zeit. Was sie bedeckt, ist allenfalls durch Ritzen zu erkennen. Und durch solch einen Zeitspalt, der mit Anstrengung zu erweitern ist, sehe ich mich und ihn zugleich. Ich bereits angejährt, er unverschämt jung; er liest sich Zukunft an, mich holt Vergangenheit ein.“ (51)

Diese Begegnungen mit sich selbst, die überall und jederzeit stattfinden, werden in der Autobiographie oft filmtechnisch dargestellt, nicht nur weil der „Ginterchen“ ein begeisterter Kinogänger war. „Diese Zeitspanne kommt mir als nicht datierbar und wie ein aus verschiedenen Handlungsabläufen gestückelter Film vor, der mal in Zeitlupe, dann überschnell abläuft, mal rück-, mal vorwärtsgespult“ (137), und nicht immer reibungslos ist die filmische Präsentation der Erinnerungen: „Ab dann reißt der Film. Sooft ich ihn flicke und wieder anlaufen lasse, bietet er Bildsalat.“ (138)

Dazu kommt noch die Schwierigkeit, daß der junge Bursche mit dem Namen Günter Grass sich wehrt, wenn der alte Mann ihn, immer wieder erzählend herbeizuzitieren, erinnernd zu erreichen versucht. Der Erzähler bittet ihn, „mir beim Häuten der Zwiebel zu helfen, aber er weigert Auskünfte, will sich nicht als mein frühes Selbstbild ausbeuten lassen. Er spricht mir das Recht ab, ihn, wie er sagt, ‚fertig zu machen‘, und zwar ‚von oben herab‘.“ (37)

Mit diesem doppelten Ich, das Grass „in Bücher spernte und derart gebündigt zu Markte trug“ (15) und das der Einheit von Leben und Werk entspricht, wird alles noch einmal, aber aus heutiger Perspektive, autobiographisch dargestellt, was in seinen bisherigen Werken, von *Die Blechtrommel* bis *Im Krebsgang* dichterisch dargestellt wurde. Von den Szenen und Figuren kommen den Lesern nicht wenige bekannt vor. Wie die Bernsteine mit lebendig-toten Einschlüssen enthält diese Lebensbeschreibung zahlreiche Textpassagen mit autobiographischen Aufschlüssen, welche aber für den

---

<sup>18</sup> 蔡鸿君译《我的世纪》译后记，上海译文出版社2000年版，412页。

Leser nicht unbedingt neu sind.<sup>19</sup> Die besondere Aufmerksamkeit der Medien und der Öffentlichkeit zieht vor allem ein brisantes, bisher unbekanntes Detail auf sich: Grass, der Praeceptor Germaniae, hatte mit der „SS“ zu tun.

Diese doppelte Rune als „Kainsmal“<sup>20</sup> hat aus einem literarischen Event ein Politikum gemacht, das hohe Wellen schlug. Während Grass bei den einen als die bisherige moralische Instanz in Frage gestellt wird, zeigen die anderen Toleranz und Verständnis, wie das beispielsweise einem *Spiegel*-Leserbrief zu entnehmen ist: Günter Grass als 17-jähriger Schüler „war kein ‚Mitläufer‘ der SS, sondern zu dieser Truppe eingezogen worden. Kein Schandfleck also, keine Schuld, sondern ein Geschick, dem man sich damals nicht entziehen konnte, und also nicht der geringste Grund, sich heute dafür zu entschuldigen. [...] Es ist gedankenlos, Menschen, die sich keines Verbrechens schuldig gemacht haben, mit der Elle des nachgeborenen Besserwisser zu messen [...]“.<sup>21</sup> Und in einer Rezension wird der literarische Wert dieses Erinnerungsbuches hervorgehoben: „Hinter dem politischen Spektakel droht die literarische Qualität des Textes fast zu verschwinden. Dabei ist dies der stärkste Text, den Grass seit seinem Wahltagbuch ‚Tagebuch einer Schnecke‘ (1972) vorgelegt hat“.<sup>22</sup>

Geht es denn wirklich um eine Doppelmoral, wenn Günter Grass sich mittels dieser Ich-und-Ich-Spannung in seinen Erinnerungen kritisch und quasi aus Selbstzwang mit seinen jugendlichen Irrungen auseinandersetzt: „So sehe ich mich im Rückspiegel. Das läßt sich nicht wegwischen, steht nicht auf einer Schiefertafel, neben der griffbereit der Schwamm liegt. Das bleibt.“ (44) Fast selbstquälerisch klingt der Satz: „Und den Jungen und also mich zu entlasten, kann nicht einmal gesagt werden: Man hat uns verführt! Nein, wir haben uns, ich habe mich verführen lassen.“ (44) Natürlich „könnte die Zwiebel lispeln, indem sie auf achter Haut Blindstellen nachweist, du bist doch fein raus, warst nur ein dummer Junge, hast nichts Schlimmes getan“ (44), aber er fühlt sich nicht frei von Schuld. Wofür er sich aus der Rückschau besonders schäme, ist nicht seine ideologische Verblendung, auch nicht seine skandalöse Waffen-SS-Zugehörigkeit, sondern vielmehr der Mangel an Mut und Zweifel: Als die anderen schikaniert, unterdrückt und umgebracht wurden, „habe ich wieder einmal keine Fragen gestellt.“ (45) Warum erst jetzt die Offenbarung, da will Grass, der Spätbekennende, nach einer geeigneten Form gesucht haben: „erst als ich für mich die Form des autobiographischen Schreibens gefunden habe, war ich in der La-

---

<sup>19</sup> Vieles findet sich beispielsweise bereits in Günter Grass, *Der Autor als fragwürdiger Zeuge*. München 1997.

<sup>20</sup> Günter Grass, *So muß ich das Kainsmal wohl hinnehmen*, in: *Frankfurter Rundschau*, 10.11.2006.

<sup>21</sup> Aus einem Leserbrief zu dem *Spiegel*-Text: *Zeitgeschichte: Deutsche Erinnerungskultur auf der Leipziger Buchmesse*, in: *Der Spiegel* 07.04.2007, S. 12.

<sup>22</sup> Horst Willi Schors, *Günter Grass ganz bei sich*. DAAD Letter Literatur 2006, S. 9.

ge, das mitzuteilen.“<sup>23</sup> Wäre es nicht überzeugender, sich damit zu rechtfertigen, daß man literarisch und als Bürger politisch permanent versucht hat, gutzumachen, was man als ein Halbwüchsiger versäumt hat?

#### 4. Individuelles, kollektives und kulturelles Gedächtnis

In seiner Rede beim Nobelpreisträgertreffen in Vilnius spricht Grass nicht nur von dem professionellen Erinnern des Schriftstellers, sondern auch von einem Thema, über das in den letzten Jahren in der historischen Anthropologie bzw. in der kulturwissenschaftlichen Literaturwissenschaft recht intensiv diskutiert wird:

Doch gibt es – und sei es als Forderung oder Behauptung, aber auch bei rituell abgefeierten Anlässen – ein kollektives Erinnern. In ganz Europa wird es angerufen, bemüht, verweigert. Kriege und Kriegsverbrechen sind ihm zur Last geworden. Ideologische Prägungen haften ihm immer noch an. Besonders bereitet die kollektive Erinnerung der älteren Generation Mühe. Vielleicht ist uns Deutschen deshalb die typische und ein Klischee betonende Wortprägung ‚Erinnerungsarbeit‘ eingefallen. Sie wird als Schuldbekennnis verlangt, als Zumutung versagt und mit Fleiß geleistet, denn seit Jahrzehnten, solange uns die Vergangenheit immer wieder eingeholt hat, wird sie wie eine Pflichtübung absolviert, seit den sechziger Jahren auch von der jeweils jungen, wie man meinen sollte, unbelasteten Generation. Es ist, als wollten sich die Kinder und Enkel stellvertretend für ihre schweigsamen Väter und Großväter erinnern.

Unser Erinnern ist qualvoll. Doch dem ist kein Ende abzusehen. Wenn wir Zukunft planen, hat die Vergangenheit im angeblich jungfräulichen Gelände bereits ihre Duftmarken hinterlassen und Wegweiser gepflockt, die in abgelebte Zeiten zurückführen.<sup>24</sup>

Mit den traumatischen Erfahrungen, mit der verbrecherischen Naziherrschaft in den zwölf dunklen Jahren haben sich die Deutschen intensiv auseinandergesetzt, wozu der sich professionell Erinnernde Günter Grass zweifelsohne viel beigetragen hat. Es ist nicht uninteressant, dies auch im Zusammenhang mit der Konstellation der verschiedenen Gedächtnisse zu betrachten.

---

<sup>23</sup> [www.ndrkultur.de/ndrkultur\\_pages\\_std/0,2513,OID2976890\\_REF166,00.html](http://www.ndrkultur.de/ndrkultur_pages_std/0,2513,OID2976890_REF166,00.html). Interview mit Stephan Lohr. NRD.

<sup>24</sup> Günter Grass, Wenn ich Pilze und Federn sammle, a.a.O., S. 152f.

Zwar bezeichnet man Biographie als eine Gattung, die in China kaum entwickelt ist,<sup>25</sup> aber auch hier ist der Spruch des Neokonfuzianers Zhang Zai aus dem 9. Jahrhundert bekannt: „Ohne Gedächtnis kann man nicht anfangen zu denken.“ Über das Gedächtnis als eine Fähigkeit, frühere Wahrnehmungen und Erfahrungen zu speichern und abzurufen, hat man im Westen auch immer wieder reflektiert, vom Simonides-Mythos bis zur heutigen Gehirnforschung. Für Sokrates ist das Gedächtnis eine Wachstafel. Cicero sieht Gedächtnis und Schrift als Zwillingsschwestern an. Seit Aristoteles werden „de memoria et reminiscencia“ als Themen der Rhetorik diskutiert. Bei Thomas von Aquin und Albertus Magnus steht das Gedächtnis im Zusammenhang mit religiöser Praxis und persönlicher Erbauung. In der Renaissance wird Gedächtnis mit Theater verglichen. Für die Aufklärung stellt das Gedächtnis eine Autorität der Tradition mit normativer Funktion dar. Bei Sigmund Freud findet man Wunderblock oder Palimpsest als Gedächtnismetaphern.

In der Psychologie wird das Gedächtnis heute im allgemeinen wie folgt unterteilt: Unter dem zeitlichen Aspekt kann bekanntlich von Ultrakurzgedächtnis, Kurzzeitgedächtnis und Langzeitgedächtnis gesprochen werden. Aus funktionaler Sicht unterscheidet man zwischen dem semantischen Gedächtnis, das sich vor allem auf Fakten, Regeln und Sprache bezieht, dem prozeduralen Gedächtnis, welches unbewußt eine automatische Ausführung erlernter Fertigkeiten ermöglicht, und dem episodischen Gedächtnis, das ichbezogen und in örtliche und zeitliche Kontexte eingebettet ist. Die letzte Art steht im Dienst der Aufzeichnung individueller Lebensgeschichte, kann insofern auch „biographisches Gedächtnis“ genannt werden. Das Gedächtnis ist nicht mit einem passiven Speicher gleichzusetzen. Das Häuten der Zwiebel bei Grass deutet wie bei Assmann die Archäologie an, daß es sich um ein aktives und selektives Suchen und Erkennen, um etwas Kreatives und Emotionales handelt. Bei „Gedächtnislücken“, also bei „Filmrissen“ und „Blindstellen“, von denen in der Grass'schen Autobiographie so oft die Rede ist, versucht das erzählende Ich sich vor allem mit unscheinbaren, aber bedeutenden Gegenständen auszuhelfen: „Der Kachelofen ... Die Teppichklopfstange auf den Hinterhöfen ... Das Klo in der Zwischenetage ... Der Koffer auf dem Dachboden ... Ein Stück Bernstein, taubeneigroß ...“ (10). Dabei fallen ihm Geschichten ein, „in denen es tatsächlicher als im Leben zugeht“ (11). Auch wenn man nicht immer auf die Authentizität hoffen kann, und es in diesen Memoiren von „Weißnichtwie, -wer, -wo“ usw. nur so wimmelt, glaubt Grass feststellen zu können: „Wer sich ungenau erinnert, kommt manchmal dennoch der Wahrheit näher um Streichholznäher, und sei es auf krummen Wegen.“ (10)

---

<sup>25</sup> Vgl. dazu 杨正润《传记是“中国文学里最不发达的一个部门”》，国家社会科学基金项目·中国文学，《社会科学报》2007.6.7.

Dieses individuelle Gedächtnis, das mnemotechnisch verstärkt werden kann, funktioniert aber keineswegs in einem Vakuum. Was ein Individuum zur Speicherung in seinem Gedächtnis auswählt, ist sozial bedingt. Erinnerungsleistungen des einzelnen lassen sich nicht außerhalb eines gesellschaftlichen Bezugsrahmens analysieren. Thematisiert wird dies nicht nur in Maurice Halbwachs *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, nach dem es die gemeinsamen Erinnerungen sind, die die Gemeinschaft zusammenhalten, also das kollektive Gedächtnis, das Assmann dann in „kommunikatives“ und „kulturelles“ Gedächtnis unterteilt.

Im kommunikativen Gedächtnis tauschen die Menschen in einem sozialen Raum ihre Wahrnehmungen, Vorstellungen, Erfahrungen und Erkenntnisse aus. Während dieses kommunikative Gedächtnis wegen seiner Abhängigkeit von mündlicher bzw. performativer Weitergabe und seines Abbruchs mit dem Ende der Lebenszeit des Individuums oder nach wenigen Generationen mit dem „Kurzzeitgedächtnis“ vergleichbar ist, kann man das kulturelle Gedächtnis als ein medialisiertes, institutionalisiertes, ja ritualisiertes „Langzeitgedächtnis“ betrachten, in dem für die Erinnerung der Nachwelt aufbewahrt und überliefert wird, was für eine Gemeinschaft wichtig ist und als ihr Fundament gilt. Dabei ist u.a. die Beteiligung literarischer Texte am kulturellen Gedächtnis von Bedeutung. Dem Schriftsteller fällt eine wichtige Rolle zu, und zwar nicht nur als sogenanntem „Primärzeugen“ wie Grass, der seine persönlichen Erinnerungen autobiographisch festhält, und als einem „Sekundärzeugen“ wie Uwe Timm mit der Geschichte seines Bruders. Auch die späteren Generationen der Schriftsteller können nach dem Aussterben der Zeitzeugen zu dieser Aufbewahrung und Überlieferung beitragen, wie Tanja Dücker mit ihrem Roman *Himmelskörper*, der u.a. auch vom tragischen Untergang der Wilhelm Gustloff handelt.

Die Göttin Mnemosyne ist Mutter der Musen. Das Gedächtnis ist nach Aby M. Warburg an den Kunstwerken der Vergangenheit abzulesen. Dies ist aber nicht immer einfach, wie z.B. bei Grass mit seinen Engrammen, mit den schnörkeligen Zeichen auf trockenen oder feuchten Zwiebelhäuten. Es bleibt die Frage, ob auch allgemein gilt, was Grass für seine individuelle Erinnerung geschrieben hat: „Schon wird Ehrgeiz geweckt: dieses Gekrakel soll entziffert, jener Code geknackt werden. Schon ist widerlegt, was jeweils auf Wahrheit bestehen will, denn oft gibt die Lüge oder deren kleine Schwester, die Schummelei, den haltbarsten Teil der Erinnerung ab...“ (11).

Vieles wird gelöscht, vergessen, manches wird als etwas Gedächtniswürdiges gespeichert oder lokalisiert, vergegenständlicht, ausgelagert. Durch das Zusammenspiel von Vergessen und Erinnern verfügen wir über Kultur als ein symbolisches Netz – und nicht als ein Tuch: Wer nicht fähig ist zu vergessen, der erstickt in Konventionen, meint Martin Walser, in dessen neuem Gedichtband folgendes zu lesen ist: „Wenn du kein Virtuose im

Vergessen bist, verblutest du / auf der Intensivstation Erinnerung.“<sup>26</sup> Steht Walser mit diesen Versen – nach der Debatte über die Paulskirchen-Rede – Grass als einem sich professionell Erinnernden diametral gegenüber?

Wichtig ist dabei aber, was vergessen werden darf und was nicht. „Gegenwärtig vergeht keine Woche, in der nicht vor dem Vergessen gewarnt wird. [...] Es ist, als gewöhnen die in nur zwölf Jahren begangenen Verbrechen mehr und mehr an Gewicht, je größer die zeitliche Distanz zu den pauschal als Schande bezeichneten Untaten wächst. Hilflös muten Versuche an, mit Denkmälern der Erinnerung Gestalt zu geben.“<sup>27</sup> Die deutsche Kultur ist für viele Chinesen eine Kultur der beichtenden Reflexion, weshalb manche von uns überrascht werden von dem, was im Kontext einer Umkodierung in der Vergangenheitsbewältigung seit dem *Krebsgang* betrachtet werden kann und einer tiefergehenden Untersuchung bedarf: „Merkwürdig und beunruhigend mutet dabei an, wie spät und immer noch zögerlich an die Leiden erinnert wird, die während des Krieges den Deutschen zugefügt wurden.“<sup>28</sup>

Wenn im kulturellen Gedächtnis, als etwas Lokalisiertem, Gegenständlichem, Abgelegtem, eben im fossilen Baumharz, im ‚Bernstein‘ Erfahrungen und Erlebnisse eingeschlossen und verfestigt vorliegen, ist die ‚Zwiebel‘ sozusagen dynamischer Natur: „Kaum gehäutet, erneuert sie sich“ (10). Der Sinn der nicht immer angenehmen Erinnerung, die wie die Zwiebel scharf schmeckt, durchdringend riecht und zu durchsichtigem Schmuckstück verarbeitet werden soll, besteht in der Verflüssigung, nicht in der Versteinigung. Dieser „kleine Kopf“ – Cwiebel Cepula – ist mit Bewegung verbunden. Dieses gesunde Gewürz hat keinen Kern, korreliert also nicht mit einer metaphysischen Wahrheit, sondern eher mit Zweifel, mit Camus, mit der Farbe Grau, mit Sisyphus als seinem Säulenheiligen, stellt also einen fortwährenden Versuch dar, Vergangenes immer wieder zu vergegenwärtigen. Der fortwährende, unablässige Erinnerungsversuch ist auch für uns wichtig, auch wenn der konstruktivistische Aspekt dabei manchmal überartikuliert wird.

---

<sup>26</sup> Jeden Tag überrascht. Interview mit Martin Walser, in: Der Spiegel 12.03.2007, S. 170.

<sup>27</sup> Günter Grass, Wenn ich Pilze und Federn sammle, a.a.O., S. 152f.

<sup>28</sup> Ebenda S. 153.